

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 30 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Vertrauen!

Das deutsche Volk muß sich jetzt in Geduld üben. Hunderttausende seiner Söhne stehen vor dem Feind, aber die Öffentlichkeit erfährt außer einigen knapp bemessenen Nachrichten über hoch erfreuliche Anfangserfolge zunächst nichts über den Gang der kriegerischen Ereignisse. Gegen drei Fronten müssen wir uns schlagen und von keiner erhalten wir ausführliche Berichte. Dagegen sehen wir in der Heimat die Notstände eines Kriegausbruchs sich mit Naturnotwendigkeit langsam herausbilden. Und zu allem kommt nun noch die allgemeine Einberufung des Landsturms, die der Masse des militärisch ununterrichteten Volkes — ganz mit Unrecht — wie eine kriegerische Maßnahme höchster Not erscheint. Gesunde Nerven, felsenfestes Vertrauen zur Leitung der deutschen Wehrmacht und der deutschen Volkswirtschaft ist notwendig, um in solchen Tagen die so notwendige Ruhe und Kaltblütigkeit zu bewahren.

Felsenfestes Vertrauen aber dürfen wir nicht nur aus anerkannter Disziplin und Loyalität, sondern auf Grund zahlreicher Tatsachen haben, die sich in der ersten Augusthälfte vor unseren Augen abgespielt haben. Die militärische und die finanzielle Mobilmachung hat sich in unserem 65-Millionen-Volk mit einer beispiellosen Präzision vollzogen. Der Geist der ausmarschierenden Krieger und ihrer zurückbleibenden Volksgenossen war ein über alles Erwartetes vortrefflicher. Die militärische Führung und die Bravour unserer Truppen hat sich in einigen ganz hervorragenden Siegen glänzend bewährt. Welcher tatsächliche Grund läge also bei ruhigerem Nachdenken für Ungeduld, dieses Mißtrauen über die längere Nachrichtenpause vor?

Etwa das allgemeine Aufgebot des Landsturms? Es ist gänzlich unabhängig vom seitherigen Gang der kriegerischen Ereignisse einfach nach dem allgemeinen Mobilmachungsplan erfolgt, sobald der Aufmarsch der aktiven Armee und der Land- und Seewehren beendet waren. Wir müssen ganz selbstverständlich in dem schweren, uns auferlegten Kampf gegen drei Fronten die wuchtige Kraft mobil machen, die in den Landsturm Massen liegt. Unser Feldheer darf nicht durch Abkommandierung von Wacht- und Transportkommandos für Gefangene und Verwundete geschwächt und durch den notwendigen Bewachungs- und Festungsdienst in der Heimat behindert werden. Um die gewaltige Maschinerie der Mobilmachung unserer aktiven Streitkräfte nicht unnötig zu komplizieren, um ihre Schnelligkeit nicht zu beeinträchtigen und um dem heimischen Wirtschaftsleben solange als möglich die landsturm-pflichtige Mannschaft zu erhalten, hat man den Aufruf bis zum 15. August verschoben. Nun aber ist die Bahn frei, um alle Kräfte zur Vaterlandsverteidigung heranzuziehen. Im übrigen ist bereits in 14 Bezirken, besonders an den Grenzen, der Landsturm schon längst mobil gemacht worden. Jetzt wird nur noch in 7 Armeekorps und in Bayern der Rest aufgerufen, der schon ungeduldig auf die Heranziehung zum Vaterlandsdienste gewartet hatte.

Aber die vielen gewaltigen Feinde ringsum! Sind nicht, so sagt sich der Kleinmut viele Hunde des Haken Loos? Des Haken — allerdings! Aber können wir dieses bekannte Bild überhaupt auf das Ringen anwenden, das jetzt anhebt? Niemand soll unsere Gegner unterschätzen. Es wäre ja auch ein geringer Ruhm, unfähige und feige Feinde

zu schlagen. Aber dürfen wir nicht ohne alle nationale Ruhmredigkeit unsere Wehrmacht auf Grund offenkundiger Tatsachen militärisch höher einschätzen als die unserer Gegner? Frankreich haben wir 1870 besiegt und sind seitdem an Volkszahl, Ausbildung der Kriegsführung, der Mannschaften, der Waffentechnik ständig ihnen vorausgeblieben. Die Heldenstücke bei Mülhausen-Sonnenheim, wo ungefähr gleich und gleich gegenüberstand, nur daß die Franzosen gut verschanzte Stellungen verteidigten und bei Lüttich, wo eine bedeutende Minderheit unsererseits eine starke Festung modernster Ausrüstung im Sturm anlauf eroberte und hielt, sind doch wohl kostbare Verheißungen für weitere militärische Erfolge an der Westgrenze.

Und an der Ostgrenze? Die Ueberschwemmung mit Rosaten ist nicht nur abgewiesen, sondern die Fühlung mit unserem tapferen österrösischen Bundesgenossen ist ohne größere Verluste hergestellt und ein gemeinsames Zusammenarbeiten gesichert, der Krieg nach Rußland hineingetragen. Man darf ruhig einige Anekdoten über das Verhalten der Rosaten für Uebertreibungen ansehen und wird trotzdem gewißlich vor dieser „Gefahr des Ostens“ bis auf weiteres nicht zu zittern brauchen. Die Russen allein haben noch nie gestiegt.

Aber die Engländer! Die furchtbare englische Flotte! Nun, bis jetzt hat sie sich wahrlich noch nicht von der furchtbaren Seite gezeigt. Wo ist sie denn in diesen verstrichenen vierzehn Tagen des Kriegszustandes zwischen England und Deutschland geblieben? Wollte sie nicht überraschend eingreifen, überlegen siegen, so daß der deutsche Michel noch vor Beginn der eigentlichen Feindseligkeiten mit der Nachricht beim Morgentaffee gestört werden sollte, daß seine Flotte auf dem Grunde der Nordsee liege. Was ist aus dieser Drohung geworden? Hat denn die englische Flotte überhaupt schon eine kriegerische Leistung aufzuweisen seit der Einführung des Dampfes und der Elektrizität und des dadurch umgewandelten Schiffsbaues? Mit nichts, sie ist genau so unerprobt wie unsere junge deutsche Marine. Die aber hat durch die Bravourstücke des Schulschiffes „Augsburg“ vor Libau, des Hilfschiffes „Königin Luise“ vor der Themsemündung und der Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ im Mittelmeer wahrhaftig schon die glänzendsten Beweise des Geistes und des Könnens abgelegt!

So müssen auf Grund dieser nüchternen Tatsachenerwägung auch pessimistisch veranlagte Patrioten zu der Ueberzeugung kommen, daß auch nicht der geringste Grund zum Kleinmut, wohl aber eine Fülle von Ursachen vorliegen, die uns Vertrauen und volle Zuversicht zu einem guten Ausgang des schweren Kampfes geben, den wir auszutragen im Begriffe sind. Mit besten Hoffnungen können wir der Berichte harren, die uns später mit Offenheit und Zuverlässigkeit zugehen werden, und die Welt von Feinden ringsum kann uns keine andere als die alte Erfahrung bestätigen: „Viel Feind, viel Ehr!“

Deutschland und Belgien.

Berlin, 17. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung durch Vermittelung einer neutralen Macht in Brüssel mitteilen lassen:

Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert es auf das tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwang der Verhältnisse hat es angesichts der militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen müssen, in Belgien einzurücken und Lüttich besetzen zu müssen. Nachdem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstand gegen die große Ueberlegenheit ihre Waffenehre auf das glänzende gewahrt hat, bittet die deutsche Regierung Seine Majestät den König und die belgische Regierung, Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutschland versichert nochmals feierlich, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen und daß ihm dies durchaus fern liegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet.

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut:

Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierten Forderungen. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen umso mehr, als seit dem 3. Aug. die Schrecken des Krieges in sein Gebiet getragen worden sind und die Garantemächte loyal und unverzüglich seinem Hilferuf entsprochen haben.

Der Krieg.

Die Vorgänge im Elsaß.

Berlin, 17. August. (W. B.) Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Unterhalb feindliche Armeekorps waren in das Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung.

Währenddessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. d. M. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpaß von Schirmeck vorgegangen. Sie wurden durch feindliche Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zertrümmert und unbrauchbar gemacht liegen geblieben. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet worden, der später auf Schirmeck vorging. — Ein unbedeutendes Kriegsergebnis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wieder gesammelten Festungstruppen haben den Festungsbereich unverfolgt erreicht. Sie haben zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesen Vorgängen Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

15]

„Um des Himmels willen, was schwächen Sie denn da?“ fragte Wilfried ungeduldig; allein Cotter schien nicht zu hören. Er hatte nicht die geringste Ahnung, wovon und von wem er sprach. Er wanderte ziellos im Zimmer auf und nieder und rieb und schwerte sein Hände, als wäre er nicht nur von innerlicher Unruhe, sondern auch von körperlichen Schmerzen gepeinigt. „Können Sie sich nicht näher erklären?“ drang Mercer in ihn. „Sie waren wohl beide auf Borneo?“ Das erklärt mir freilich vieles. Doch sagen Sie mir, was eigentlich aus Mr. Flower geworden ist?“

Offenbar lehrte Cotter die Besinnung wieder, denn er vermochte den Sinn der Frage aufzufassen.

Wieder schien sich namenloses Entsetzen Cotters zu bemächtigen und es war sichtlich nutzlos, weitere Versuche zu machen, um eine zusammenhängende Auskunft von ihm zu erlangen. Doch wie sich die Dinge auch verhalten mochten, Flower mußte für den Augenblick seinem Schicksal überlassen werden, das er sich offenbar selbst zugezogen hatte. Mußte er mit dem Leben für begangene Sünden büßen, so würde die Welt dadurch nicht schlechter werden. Sinegen lebte in diesen Mauern ein anderes Wesen, dessen Dasein von weit höherem Wert war. Wilfried neigte sich über Cotter und schüttelte ihn, wie ein Terrier eine gefangene Ratte zu schütteln pflegt.

„Lassen Sie auf, Sie alte Memme.“ stieß er zwischen den Zähnen hervor, „und trachten Sie Ihr bißchen Gehirn zusammenzuhalten. Wo ist Miß Galloway und wo könnte ich sie finden?“

„Lassen Sie mich los,“ stöhnte Cotter. „Wollen Sie mich vielleicht morden?“ Ich denke, Miß Galloway ist in Ihrem Schlafzimmer.“

„So viel kann ich mir auch denken,“ belehrte ihn Wilfried. „Aber zeigen Sie mir, wo sich dieses Zimmer befindet.“

„Sehr gern,“ ächzte jener, „aber verlangen Sie nicht, ich möchte dieses Zimmer verlassen, Sir. Das wäre zu grausam von Ihnen. Ein junger Mann wie Sie, der nicht weiß, um was es sich handelt.“

„Wenn Sie nicht freiwillig kommen, so nehme ich Sie beim Kragen und schleppe Sie die Treppe hinauf,“ erklärte der Doktor ingrimmig.

Und schon hatte er die Hand unter Cotters Arm geschoben und stieß ihn mit sanfter Gewalt die Treppe hinauf. Die Luft war bereits rein und klar, obgleich man den süßlichen Geruch von vorhin noch immer empfand. Cotter, der kraftlos an Wilfrieds Arm hing, deutete jetzt auf eine Tür. Dann machte er kehrt und entfloß, wobei er sich ans Treppengeländer klammerte. Es war keine Zeit zu verlieren und so pechte Wilfried an die ihm bezeichnete Tür. Sein Herz klopfte angstvoll, während er in steigender Unruhe wartete. Wenn sich bereits ein Unglück ereignet habe, wenn er zu spät gekommen sein sollte. . . Er wagte den Gedanken nicht auszuwenden, und ein Gefühl unendlicher Erleichterung bemächtigte sich seiner, als er jetzt die Stimme der jungen Dame vernahm, die von innen fragte, wer da sei.

„Ich bins, Mercer,“ gab er zur Antwort. „Wir haben keine Zeit zu verlieren. . . Bitte, öffnen Sie.“

„Ich kann nicht,“ erwiderte Beatrice. Ihre Stimme klang leise, aber vollkommen gesund, wie Wilfried konstatierte konnte. „Die Tür ist von außen verschlossen. Ich bin froh, daß Sie gekommen sind.“

Wilfried drehte den Schlüssel im Schloß um und sah im nächsten Moment das junge Mädchen vor sich, ohne aber in der Dunkelheit ihre Gesichtszüge unterscheiden zu können. Fast gleichzeitig mit ihr streckte er die Hand nach dem elektrischen Schalter aus, und sofort schwamm der Korridor in einem Meer von Licht.

„Was ist eigentlich geschehen?“ murmelte Beatrice. „Doktor Mercer, was hat das alles zu bedeuten?“

„Vielleicht wäre es am besten, wenn Sie mir zuerst berichten, was Ihnen widerfahren ist,“ meinte Wilfried, der nunmehr sah, daß die junge Dame keinen körperlichen Schaden genommen. „Es soll mich freuen, wenn Sie einiges Licht in diese geheimnisvolle Angelegenheit bringen können.“

„Ich werde trachten, Ihnen einen möglichst erschöpfenden und klaren Bericht zu geben,“ sprach die junge Dame und schilderte ihrem gespannt lauschenden Zuhörer die dem Leser bereits bekannten Vorfälle, ohne einen irgendwie in Betracht kommenden Punkt zu übergehen. Sie sprach von ihrem Besuch bei der von dem ausgestandenen Schrecken erkrankten Magd, berichtete, wie diese infolge der erhaltenen Arznei in tiefen Schlaf versank und schilderte ausführlich die seltsame Lichterscheinung im Korridor bis zu dem Moment, da sie infolge des blauen Nebels die Besinnung verlor und erst in ihrem Zimmer wieder zu sich kam, zu ihrem größten Staunen aber die Tür von außen verschlossen fand.

„Höchst merkwürdig, ja unerklärlich,“ jagte Wilfried, als sie geendet hatte. „Daß Sie nicht selbst in Ihr Zimmer zurückkehrten, liegt auf der Hand, ebenso daß Sie von jemanden dahin gebracht wurden. Ich denke auch, daß Sie für sich selbst nichts zu befürchten haben, denn wer diese geheimnisvollen Menschen auch sein mögen, Ihnen gegenüber scheinen sie keine feindseligen Gesinnungen zu hegen.“

Gegen wen ist also ihr Erscheinen gerichtet?“ fragte Beatrice, ohne gleich eine Antwort zu erhalten. Wohl hätte ihr Wilfried genaue Auskunft geben können; allein das Mädchen war schon zu sehr erregt und beunruhigt, als daß er es noch mehr zu erschrecken gewünscht hätte. Das zusammenhängende Geschwätz und die maßlose Angst Cotters gewährten Wilfried einen Anhaltspunkt hinsichtlich der Motive, die diesem seltsamen Treiben zugrunde liegen mochten.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

Von unserer Marine.

Berlin, 17. August. Von einer Fahrt mehrerer deutscher Unterseeboote an die englische Küste ist das Boot „U. 15“ nicht zurückgekehrt. Nach englischen Zeitungsmeldungen soll „U. 15“ im Kampf mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Von den eigenen Verlusten, die sie erlitten haben, ist nichts zu erfahren.

Die Eroberung von Lüttich.

Berlin, 17. August. (W. B.) Das Geheimnis von Lüttich kann entleert werden. Uns war Nachricht zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden; mit Beginn des Krieges aber wurde es ein Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Die mobilen Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs Friedensbrigaden mit Artillerie und Kavallerie haben Lüttich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Weitere Regimenter konnten nachgeschoben werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner sprachen bei Lüttich von 120 000 Deutschen, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten in der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt, die Pause hatte einen anderen Grund.

Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeekorps gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Fests von Lüttich keinen Tropfen deutschen Blutes mehr zu lassen. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er sich in den Fests sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes der durch sie beschossenen Fests nach kürzester Frist zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Befestigungen retteten dadurch ihr Leben. Die Fests aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in kürzester Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Fests wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unsern Gegnern geplanten Plänen nicht mehr dienen, sondern den deutschen Heeren ein Stützpunkt sein.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Die militärischen Vorbereitungen Italiens.

Kopenhagen, 17. August. (Priv.-Tel. der Zfr. 3tg.) Nach Pariser Meldung wird dort die Situation in Italien mit steigendem Interesse verfolgt. An die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ wird aus Rom telegraphiert, 200 000 Mann italienische Truppen seien zwischen Mantua, Verona, Peschiera und Lugano versammelt; die Garnison in Bologna sei aufgebrochen, der Hafen von Venedig gesperrt. Brindisi sei in Verteidigungszustand versetzt worden und die Flotte habe sich in Tarent konzentriert.

Ein Dreieck auf dem Balkan?

Köln, 17. August. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Wien, die Mobilmachung der Türkei sei nicht eine bloße Vorstufungsmaßregel, sondern die Antwort auf die unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das die Absicht hat, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen. Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Öffnung der Dardanellen aufgegeben hat. Dadurch ist nicht nur die Türkei, sondern sind auch Rumänien und Bulgarien bedroht, die in die Gefahr geraten, russische Vasallenstaaten zu werden. Hieraus dürfte sich eine türkisch-rumänisch-bulgarische Interessengemeinschaft ergeben, die zu einem gemeinsamen Zusammengehen gegen Rußland und den Dreiverband führen würde, wodurch dieser eine Kräftezersplitterung zugunsten Oesterreichs und Deutschlands erleiden würde.

Aus Togo.

Berlin, 16. August. (W. B.) In Togo sind bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe gefallen und außerdem drei Deutsche, Sengmüller, Kohlsdorf und Ebert, leicht verwundet worden.

Allerlei Meldungen.

Eine Erinnerung.

An dem denkwürdigen 6. Februar des Jahres 1888 hat Fürst Bismarck im Deutschen Reichstage eine Rede gehalten, an welche jetzt erinnert werden muß. Der eiserne Kanzler sagte: „Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, so muß es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut, mit dem die ganze Nation einverstanden ist; es muß ein Volkskrieg sein; der mit dem Enthusiasmus geführt wird, wie der von 1870, wo wir ruhmlos angegriffen wurden. . . Ein Krieg, zu dem wir nicht vom Volkswillen getragen werden, der wird geführt werden, wenn schließlich die verordneten Obrigkeiten ihn für nötig halten und erklärt haben; er wird auch mit vollem Schmeiß und vielleicht siegreich geführt werden, wenn man erst einmal Feuer bekommen und Blut gesehen hat. Aber es wird nicht von Hause aus der Elan und das Feuer dahinter sein, wie in einem Kriege, wenn wir angegriffen werden. Dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren harren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem furor teutonicus, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen.“

Das ist die Lage, in welcher Deutschland sich zur Stunde befindet. Die ganze Nation ist mit dem Kriege einverstanden.

den; der furor teutonicus, der deutsche Kampfesjorn, ist entbrannt. Möge das prophetische Wort Bismarcks in vollem Maße sich bewahrheiten!

Eine grausame Ironie.

Hamburg, 13. August. Mitte Mai dieses Jahres waren ungefähr 150 englische Arbeiter und Angestellte in Hamburg zu Besuch, die von Anhängern der Friedensbewegung in Freiquartieren gastlich aufgenommen wurden. Es waren Vertreter der „Adult School Unions“, einer in zirka hunderttausend Köpfen über ganz England verbreiteten unpolitischen Bewegung. Eines ihrer Hauptziele ist die Förderung der internationalen Verständigung. Heute ist nun den hiesigen Gastgebern ein Dankschreiben zugegangen, das u. a. folgenden Satz enthält: „Der Besuch hat bei allen, die an ihm teilgenommen durften, einen unverwundbaren Eindruck hinterlassen und ein neues Glied in der Kette der Freundschaft und des Brüderlichkeitsgefühls geschmiedet, die unsere beiden Völker vereint. Der Austausch solcher Besuche wird das gemeinsame Gewissen unserer Völker stärken und einen Krieg zwischen ihnen zu einem undenklichen Verbrechen machen.“ Diese lange unterwegs gewesene Zusendung ist mit dem Poststempel London, 1. August, versehen. Eine grausige Ironie liegt darin, daß diese Erklärung erlassen und abgesandt worden ist zur selben Zeit, als in Portsmouth die englischen Panzer schon versammelt waren, um über das Leben und den Besitz des deutschen Volkes herzufallen! Sie trägt auf der Stirnseite die friedlich gekreuzten Handelsflaggen Deutschlands und Englands und darunter zwei verschlungene Hände.

Der jüngste Seesoldat.

Dem „Hannov. Cour.“ wird aus Ruzharen berichtet: Unter den vielen Freiwilligen, die sich seit Beginn der Mobilmachung hier aus allen Teilen des Vaterlandes zum Dienst in der Marine melden und von denen man seit Tagen schon wegen allgemeiner Ueberfüllung niemand mehr angenommen hat, befand sich in voriger Woche auch ein fünfzehn Jahre alter Finkenwälder Fischerjunge, der dringend eingestellt zu werden wünschte. Er ist trotz seiner Jugend schon ein fester Seemann, der einer bekannten alteingesessenen Finkenwälder Fischerfamilie entstammt und dessen Vater vor etwa zehn Jahren in einem schweren Sturmwetter auf seinem Kutter in der Nordsee verschollen ist. In Anbetracht aller dieser Umstände wurde schließlich dem Wunsche des jungen Freiwilligen entsprochen, der damit hier als jüngster Soldat in der Kaiserlichen Marine zur Einstellung gelangt ist.

Wie die Feinde lügen.

Rudolstadt, 16. August. Dem Geh. Kommerzienrat Richter, dem Inhaber der bekannten Unter-Steinbaulast-Fabrik in Rudolstadt, ist es gelungen, von einer Reise durch Rußland als Bettler verkleidet nach großen Gefahren nach Deutschland zurückzukehren. Er erzählt, daß in Petersburg die tollsten Nachrichten bekannt gegeben worden seien. Danach wäre Wien von den Russen bereits eingenommen worden. Weiter berichtet er, die russischen Truppen, die in gewaltigen Massen zusammengezogen würden, litten vielfach unter Hunger.

Der Zar als Chef deutscher Regimenter.

Der russische Kaiser ist merkwürdigerweise der ausländische Monarch, der Chef oder Inhaber der meisten deutschen Regimenter ist. Von Kavallerieregimentern unterstehen ihm das Kürassierregiment Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburg.) Nr. 6, dann das Leib-Dräger-Regiment Nr. 24, das in Darmstadt steht, dann das erste Westfälische Husaren-Regiment, das auch seinen Namen trägt, und das Bayerische Chevau-léger-Regiment Kaiser Nikolaus von Rußland. Unter den Infanterie-Regimenten ist zu nennen das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1. Von russischen Großfürsten befehligt Konstantin Konstantinowitsch das Garde-Dräger-Regiment Nr. 5 und Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der Generallissimus des russischen Heeres, das Magdeburger Husaren-Regiment Nr. 10, Michael Alexandrowitsch das Alanen-Regiment (Westpr.) Nr. 1. Den Namen Alexanders II. führt, wie das „Wissen“ berichtet, das Alanenregiment Nr. 3 in Fürstenwalde. Die erste Pflicht eines braven Regiments ist es, seinem hohen Chef zu zeigen, daß es im Kriege seine Schuldigkeit tut. Die deutschen Regimenter des Zaren und der Großfürsten werden hoffentlich ihrem Chef diese Freude bereiten.

Die Stimmung in Paris.

Rom, 17. August. Pariser Briefe der „Tribuna“ und „Giornale d'Italia“ lassen erkennen, daß der Gemütszustand der Pariser Bevölkerung der zuversichtlichen Stimmung der Regierung sehr wenig entspricht. Die Presse gibt sich die größte Mühe, die traurige Sachlage milde zu verzeichnen. Die falsche Nachricht über eine Eroberung von Mülhausen hatte alle Herzen mit Jubel erfüllt. Den schrecklichen Rückzug nach Frankreich hat man erst aus englischen Blättern erfahren. Das Volk ist gedrüht und man sieht trüb in die Zukunft. Die Lebensmittelräden hatte die Bevölkerung einige Stunden nach der Kriegserklärung blank ausgekauft und sich für eine Belagerung versorgt, als ob sie unvermeidlich wäre und viel härter als die vor 44 Jahren sein müßte. Einen Sieg hält jedermann für ausgeschlossen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 18. August 1914.

Und wieder

Und wieder klingt's: mit uns ist Gott!
Wie einst vor hundert Jahren,
Als unser Volk in Feindesnot
Göttlichen Schutzes erfahrem.

Und wieder tönt „Die Wacht am Rhein“
Aus abertausend Kehlen,
Wie anno siebzig, stolz und rein
Aus hochgestimmten Seelen.

Und wieder sieh'n in Brüderpflicht
Wir fest in treuer Einheit;
Echt deutscher Sinn nicht biegt noch bricht
Vor Lüge und Gemeinheit.

Und wieder kniet man bußbereit
In heißem Flehn und Rufen
Um Kraft und Sieg in harter Zeit
Vor der Altäre Stufen.

Ob schwer sich Herz vom Herzen reißt,
Ob Elternherzen bluten —
Nur Opferkraft den Sieg verheißt
Der Freiheit und dem Guten.

So geht's zum Marsch, zum Todestritt
Jetzt kampfesfreudig wieder
Wie gute Engel ziehen mit
Die edlen deutschen Lieder.

Begeist'ung als ein Gotteshehl,
Den nichts vermag zu knechten,
Ist treu uns wieder zugesellt
Und schreitet uns zur Rechten.

Daneben hält Gerechtigkeit
Empor die Schicksalswaage,
Daß keiner in dem blut'gen Streit
An Deutschlands Recht verzage.

Und wieder zieht im Glanz des Lichts
In einer Feuerwolke,
Er selbst, der Herr des Weltgerichts,
Vor dem deutschen Volke!

Homburg v. d. Höhe, den 17. August 1914.

E. D r o e s c h e r.

* **Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!** Wenn einiger Sturm über die Stoppelfelder weht, wenn Farn und Wald mit Eis und Schnee bedeckt sind, dann liest man an der Spitze vieler Zeitungen den Mahnruf: „Gedenket der kriegenden Vögel“. Unsere Söhne und Brüder aber stehen im Felde, bereit, bis zum letzten Blutstropfen das von arglistigen Feinden überfallene Vaterland zu schützen. Ihnen gilt fortan unsere rastlose, unermüdete, liebende Fürsorge — groß und reichlich sind die Gaben, die bisher geflossen sind, groß und übergroß aber werden die Anforderungen wachsen, die an das Rote Kreuz gestellt werden. Darum möge jeder, ganz gleichgültig, ob und wieviel und wie oft er bereits gegeben hat, niemals jene jugendlichen Helfer und Helfertinnen mit der Sammelbüchse des Roten Kreuzes vergeblich bitten lassen. Du aber, ehrwürdige Matrone, und du, Großvater eines im Felde stehenden Enkels, wenn dir in einem Gastlokal oder an einem anderen von viel Menschen besuchten Ort ein solcher jugendlicher Sendbote des Roten Kreuzes begegnet, so nimm du die Sammelbüchse in die Hand und, nachdem du deine Gabe der Liebe hinein getan, wende dich an die anderen. Wohl niemand wird sich jemand deiner Bitte verlagen, und wenn einzelne, die nicht mehr haben, dir einen Pfennig geben, so bedeutet diese Mindestgabe einen lindernden Tropfen auf die Wunden unserer kämpfenden Brüder. Du aber, der du dich auch selbst der kleinsten Gabe weigerst, bedenke, ob nicht im gleichen Augenblick einer, der deinem Herzen nahesteht, der Fürsorge des Roten Kreuzes bedürftig geworden ist.

* **Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen** übernimmt das Protektorat über die in Cronberg infolge der Mobilmachung eingeleitete Organisation. Auf Sonntag mittag hatte Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich Karl in Schloß Friedrichshof das ganze vorbereitende Komitee zu einer Besprechung über die gesamte Liebestätigkeit im Interesse unserer Kämpfer und ihrer Angehörigen eingeladen. Der Besprechung wurde folgende Tagesordnung zugrunde gelegt: 1. Ernennung zweier Herren zwecks Unterstützung in der Organisation des gesamten Sanitätswesens, andererseits zur Erledigung der laufenden Geschäfte. 2. Entgegennahme eines Berichts über das bisher geschehene und das weiter geplante Vorgehen. 3. Beratung über das nunmehr zu Veranlassende: a) Errichtung von Krankenheilanstalten, b) Errichtung von Privatpflegestätten, c) Beschaffung von Geldmitteln, Nahrungsmitteln etc., d) Sorge für die angehörigen Familien der Eingezogenen, insbesondere die Kinder (Beschäftigung, Krippen), e) Allgemeine sanitäre und polizeiliche Maßnahmen.

Herr Landrat von Marx leitete die Sitzung mit etwa folgenden Worten ein:

In erster Stunde hat Ihre Königl. Hoheit Sie hierher gebeten, um gemeinsam mit Ihnen zu beraten über die zweckmäßigste Art der Betätigung, die allen denen als heiligste Pflicht obliegt, die nicht mit ins Feld haben ziehen dürfen.

Die meisten von Ihnen, — wohl alle — Ihre Königl. Hoheit an der Spitze — haben ihr bestes und teuerstes hingegen, als der erste Ruf in der Stunde der Gefahr erging.

Nun sind sie ausgezogen, unsere Söhne und Brüder, nach allen Richtungen an die Grenzen, wo Feinde unser teures Vaterland verräterisch bedrohen und schon läßt die Kunde der ersten Siege deutscher Waffen unsere Herzen höher schlagen. Eine weihenolle, wunderbare Ruhe ist plötzlich über das Land hereingezogen, ein Gefühl der Erlösung von dem Bann, der seit Jahren über uns geschwebt hat, der über kurz oder lang sich doch entladen mußte, ein Gefühl des tiefsten Vertrauens in unsere gerechte Sache, zu Gott und unserem Kaiser, der wahrlich den sehnlichsten Wunsch hatte, seinem Lande den Frieden zu wahren.

Wie fernes Brausen glaubt man weithin im ganzen Vaterland das altvertraute Lied zu vernahmen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein“, erst geheimnisvoll leise anhebend, dann wie eine Welle mächtig anschwellend, die schließlich alles übertönt, die Sorge um Hab und Gut, die Sorge um unsere Lieben, die in den Kampf hinausgezogen sind, die Sorge um die Existenz unseres Vaterlandes.

Nur eine Stimme hört man heute: Wir müssen siegen und wir werden siegen und dann wird unser Kaiser einen Frieden diktieren, der die kommenden Generationen überleben soll.

Sie aber, die Sie nicht mit hinaus durften, die Ehre des Vaterlandes auf dem Schlachtfeld zu verteidigen, Sie ruft jetzt die Pflicht und der Wunsch, sich zu betätigen in Liebeswerken für unsere Kämpfer und ihre bedrängten Angehörigen. Der Wunsch ist allgemein, keiner will zurückstehen, jeder drängt sich, Hilfe und Opfer zu bringen. Aber Ihre Arbeit kann nur dann nützlich und segensreich sein, wenn sie organisiert und in die richtige Bahnen geleitet ist.

Mit diesem Ziel haben Ihre Königliche Hoheit Sie hierher gebeten, gleichzeitig Ihrem Herzensdrang folgend, zu danken für die Opfer, die bereits gebracht sind und die noch reichlich angeboten werden, ganz besonders Ihnen zu danken, die Sie bereits die einleitenden vorbereitenden Schritte getan haben.

Die erste Frage, die sich naturgemäß aufwirft, ist die: „Was kann, was muß geschehen und wie muß es geschehen?“ Da über die Betätigungsmöglichkeiten, wie ich mich überzeugt habe, allenthalben im Kreise und weit darüber hinaus die größte Unkenntnis herrscht, auch die zuständigen Stellen zur Aufklärung bisher nichts getan haben, habe ich es für geboten gehalten, die Ihnen mittlerweile wohl bekannt gewordene „Aufklärung“ zu veröffentlichen.

Hiernach können wir uns betätigen: 1. in der Errichtung von Krankenheilstätten, 2. in der Errichtung von Pflegeanstalten, 3. in der Fürsorge für die Angehörigen Familien, insbesondere die Kinder (Errichtung von Krippen, Herstellung von Kleidungsstücken, Sicherstellung von Nahrungsmitteln, Heizungsmaterial, Versorgung von Arbeit etc.).

Ueber die gesamte Liebestätigkeit hat Ihre Königliche Hoheit auf Ihr Ersuchen hin gnädigst das Protektorat übernommen. Ich möchte nunmehr Ihre Königliche Hoheit bitten, den Vorzug zu übernehmen.

Nach Uebernahme des Vorzuges ernannte Ihre Königliche Hoheit zunächst in Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung zu Ihrer Unterstützung in der von ihr übernommenen Arbeit Herrn Sanitätsrat Dr. Spielhagen und Herrn Beigeordneten Schulte.

Die Herren Sanitätsrat Dr. Spielhagen, Hauptlehrer Wirbelauer, Dr. Roediger und Parrer Ahmann erstatten sodann ausführlichen Bericht über das bereits Geschehene und was fernerhin noch zu tun ist.

Was die Organisation der gesamten Liebestätigkeit betrifft, so gewann die Versammlung die Ueberzeugung, daß sie in der Hand der bereits gebildeten Kommissionen aufs beste gewährleistet ist. Letzteren wurde empfohlen, sich nach Bedarf durch Cooptation noch zu verstärken.

Von den Söhnen des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen stehen nunmehr vier im Heere, nämlich die Prinzen Friedrich Wilhelm, Max, Philipp und Wolfgang. Der Vater, Prinz Friedrich Karl, befehligt bekanntlich das 81. Infanterie-Regiment.

Aus dem Kurhause. Der Träger der österreichischen Kaiserkrone, der treue Verbündete des Deutschen Reiches, der greise Kaiser Franz Josef, feiert heute seinen 85. Geburtstag. Die Kur- und Badewaltung hat diesen Tag, an dem österreichische und deutsche Truppen verbrüderter Schulter an Schulter um Sein oder Nichtsein ihres Vaterlands kämpfen, nicht vergehen lassen wollen, ohne des greisen Fürsten zu gedenken, der vereint mit unserem Kaiser tollkühn bemüht war, der Welt die Greuel eines Kriegs zu ersparen. In ernster, würdiger Weise wird dieses Tages durch ein „österreichisches National-Konzert“, veranstaltet von der Städtischen Theater- und Kurkapelle, gedacht werden. Der Eintritt zum Kurgarten ist frei, damit die Allgemeinheit Gelegenheit hat, an dieser stimmungsvollen kleinen Feier teilzunehmen.

„Grüß Gott!“ das ist der deutsche Gruß — Gott mit uns! sei der Gegengruß! Die wenigen Stunden und Tage, da unser Kaiser rief, und alle, alle kamen, haben unser gesamtes deutsches Volk von neuem deutsch handeln gelehrt. Nun lerne auch wieder deutsch grüßen! . . . Alle Grüsse wie „Adieu!“ und seine leider so vielfachen Verstümmelungen sollten endlich verschwinden, sie sind schal, abgestanden, gefühllos und geschmacklos. Was soll es mit diesem gallischen Laut, da nun endlich eine große Zeit emporkommt, die alles französische Wesen hinweglegen muß,

alles Liebäugeln mit französischem Tand. Was soll ein Gruß, in dem das deutsche Herz nicht flammt? Nicht sein Gemüt? — Und wo war das deutsche Gemüt je ohne Gott? — So sei es auch mit unserem Gruß! Weg mit dem faden „Adieu!“ — „Grüß Gott!“ das sei der deutsche Gruß — „Gott mit uns!“ bleib der Gegengruß! M. K.

Stadtverordnetenversammlung. Wie bereits veröffentlicht wurde, findet heute abend 8½ Uhr im Rathause eine Stadtverordnetenversammlung statt. Der bekannt gegebene Tagesordnung wurde noch eine Nachtragsordnung zugeführt, welche lautet: Kreditbewilligung für die Einquartierung der Meier Zivilbevölkerung.

Die dritte Verlustliste wurde vom Reichs-Anzeiger gestern veröffentlicht. Feldzugsteilnehmer von Regimentern, die in unserer Nähe garnisonieren, sind darin nicht aufgeführt. Angeführt sind die Infanterie-Regimenter Nr. 17, 18, 20, 33, 35, 40, 41, 131, 140, 147, 151, 165 und 271, das Kürassierregiment Nr. 5, Dragonerregiment Nr. 1, 5 und 7, Ulanenregiment Nr. 1 und 12, Jäger zu Pferde Nr. 4, Feldartillerieregiment Nr. 1, 60 und 82, Fußartillerieregiment Nr. 16, Pionierbataillon Nr. 4 und 24, Fliegerabteilung leicht verwundet ein Leutnant. Bei den angeführten Regimentern sind die Verluste sehr gering.

Kote-Kreuz-Schwester, die keine find. Der Polizeibericht meldet: Festgenommen wurde gestern das Hausmädchen Elise K a u m a n n, wohnhaft in Frankfurt a. M., welche im Gewand einer Schwester vom Roten Kreuz hier von Haus zu Haus sammelt ging. Sie gibt an, aus Not gehandelt zu haben. Das Publikum möge deshalb darauf achten, daß zurzeit seitens des Roten Kreuzes eine Hausammlung überhaupt nicht stattfindet und daß die Kote-Kreuz-Schwester stets im Besitz einer Legitimation sind. Außerdem sind die Armbinden mit einem S t e m p e l versehen.

Das Rote Kreuz — keine Spielerei. Die Tätigkeit im Dienste des Roten Kreuzes erfordert Leute, die mit vollem Ernst und ganzer Hingabe die ihnen gestellten Aufgaben erfüllen müssen, ganz gleich, welcher Art diese Obliegenheiten sind. Das scheinen ungezählte Frauen in Frankfurt und auch anderwärts nicht gewußt zu haben. Denn als sie sich beim Aufruf des Roten Kreuzes meldeten und hörten, daß sie zu Koch-, Näh-, Tisch- und anderen hauswirtschaftlichen Arbeiten Verwendung fänden, zogen sie ihre Anmeldungen zurück und ließen sich nicht wieder in der Zentralstelle blicken. Die Arbeit im Roten Kreuz ist eben kein Sport oder Modeschache.

Die Amerikaner werden jetzt in Sonderzügen nach Holland befördert, von wo aus sie dann nach ihrer Heimat zurückkehren können. Heute (Dienstag) gehen bereits zwei Sonderzüge vom Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. ab, ferner morgen 1.36 nachmittags und am Donnerstag 1.58 nachmittags. Die Züge treffen von Panern in Frankfurt ein und fahren vom Hauptbahnhof weiter über Köln. Die in Frankfurt zugehenden Amerikaner wollen sich am Hauptbahnhof einfänden.

Landwirte und Gartenbesitzer laßt in dieser ersten Kriegszeit möglichst kein Stück bereits abgeerntetes Acker- oder Gartenland unbestellt liegen, sondern sorgt für eine zweite Ernte im Spätherbst, indem Ihr jetzt ausläßt: weiße Rüben, Futterrüben, Senf, Spinat und Feldsalat. Es ist dieses mit einer notwendigen Maßnahme im Interesse der Volksernährung wie auch des Viehstandes. Getreide und Kartoffel müssen soviel als nur möglich der Volksernährung zunächst erhalten bleiben.

Lebensversicherungsanstalten. Der Minister hat sich dahin ausgesprochen, daß die Beamten der Städte und Landgemeinden sowie die Beamten der städtischen oder ländlichen Kreis-Kommunal-Verbände durchaus befugt sind, für die Interessen der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten zu wirken.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges treten täglich unangenehmer in Erscheinung. Am Montag haben verschiedene Fabriken in Offenbach und Frankfurt ihren Betrieb eingestellt. Rohprodukte, die vielfach aus dem Ausland kommen, können nicht mehr bezogen werden, Bestellungen liegen nicht vor, also wozu fabrizieren. Dem Großhandel geht es nicht besser wie den Fabriken. Vielfach sitzen nur noch der Chef, der Prokurist und ein Schreibmaschinenmädchen im Bureau. Posteingänge gibt's nicht oder nur Zahlungsaufforderungen. Geld einzubekommen ist unmöglich, der Geschäftsverkehr ist fast ganz lahmgelegt, die Postbeschränkungen auch nach befreundeten Staaten, z. B. Oesterreich wirken sehr nachteilig. Allerdings hat die Post mit dem Feldpostverkehr außerordentlich zu tun, Berge von Briefen, Karten usw. sind täglich zu erledigen. Die Kreditgewährung hat völlig aufgehört. Da ihr die Ausstände nicht eingehen, fällt es mancher Firma schwer, bar zu zahlen und sie kann dadurch kaum die geringe lokale Kundschaft, die ihr noch geblieben, befriedigen.

Das Verlangen nach einem allgemeinen Moratorium für Beträge über 500 M. hält an, auch wird eine niedrigere Verzinsung der Darlehen der Reichsbank gewünscht. Das Detailgeschäft ruht ganz, viele Geschäftsinhaber wissen nicht, woher sie die große Miete und sonstige Spesen bezahlen sollen. Noch trauriger wie die Lage der selbständigen Existenzen ist die der Angestellten und Arbeiter. Neueingestellte wird aus den obigen Gründen fast niemand, und wenn, dann nur völlig militärfreie Personen, also ganz junge oder ganz alte Männer. Leute, die dem nichtgeübten Landsturm angehören, werden abgewiesen, weil sie früher oder später wegmüssen, aber keinen Zeitpunkt dafür angeben können. Es wäre deshalb erwünscht die baldmöglichste Festsetzung der Einberufungstermine. Mancher der älteren Jahrgänge fänden dann eher noch Beschäftigung. Die Arbeiter sind genau so übel dran, sie liegen nach der Entlassung ganz auf der Straße. Die Militärbehörde trägt der Arbeitslosigkeit Rechnung, indem die vorläufig Ueberzahligen gefragt werden, ob Arbeitslose darunter sind. Das ist meist der Fall, und diese werden dann noch eingestellt. Zum 1. Oktober sind bereits und dürften noch zahlreiche Kündigungen im Handelsgewerbe erfolgen. Nur mit Hilfe städtischer und privater Unterstützung können diese brotlos Gewordenen erhalten werden.

Gegen die Drückeberger. Bei dem Reichskanzler ist eine Eingabe eingegangen, die über im Ausland naturalisierte Deutsche folgende Beschwerde führt: Es komme vielfach vor, daß Familien ihre Söhne vor Eintritt in das wehrpflichtige Alter nach England schickten; dort ließen sich die jungen Leute naturalisieren und kehrten dann nach Deutschland zurück, wo sie den Schutz der deutschen Gesetze genießen, ohne zur militärischen Dienstpflicht genötigt zu sein. Besonders erwähnt wird folgender Fall: Eine Familie mit Sohn wanderte vor einigen Jahren von Rußland in A. R. ein, erwarb die deutsche Staatsangehörigkeit, schickte dann aber vor drei Jahren ihren Sohn nach England, wo er ein Jahr blieb und die englische Staatsangehörigkeit erwarb. Vor einiger Zeit kam er nach Deutschland zurück und rühmt sich jetzt, daß er nicht „mit“ muß, während unsere Söhne auf den Schlachtfeldern für das Vaterland kämpfen.

Wir wollen zur Ehre aller dieser jungen Leute hoffen, daß sie sich schleunigst freiwillig stellen werden. In der erwähnten Eingabe wird gefordert, daß solche Drückeberger des Landes verwiesen werden sollten.

Frankfurt a. M., 16. August. In der Schlachthausgasse versuchte heute nachmittag ein etwa vierzigjähriger Tagelöhner seine Frau zu erschlagen und brachte ihr einen Schuß in die Oberlippe bei. Darauf schoß er sich selbst in die Schläfe und brach bewußtlos zusammen. Von der Rettungswache wurde er in das Heiliggeist-Hospital gebracht, wo kurze Zeit darauf der Tod eintrat. Die Tat war durch Streitigkeiten wegen der Zahlung der Miete veranlaßt worden.

Frankfurt a. M., 17. August. In der Person des Kaufmanns Hans Beer aus Groß-Habsdorf wurde auf frischer Tat der Schwindler verhaftet, die in Offenbacher und hiesigen Postämtern Personen, die Papiergeld gegen Münzgeld einwechseln wollten, eine Rolle mit einem Stück Eisen gab.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle
Mittwoch, den 15. August.

Morgens 7½ Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

- | | |
|--|------------|
| 1. Choral. Eine feste Burg ist unser Gott. | |
| 2. Abschiedsklänge. Marsch. | Pfleske. |
| 3. Herzensfrieden. Lyrisches Intermezzo. | Moret. |
| 4. Im Rosenhain. Nocturno. | Ellenberg. |
| 5. Ständchen. | Opitz. |
| 6. Husarenritt. | Spindler. |

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

- | | |
|----------------------------------|--------------|
| 1. Vorwärts! Marsch. | F. Wagner |
| 2. Ouverture z. Oper Der Vampyr. | Marschner. |
| 3. Gondoliera. | Ries. |
| 4. Fantasie aus Webers-Oberon. | Rosenkranz. |
| II. Teil. | |
| 5. Rondo capriccioso. | Mendelssohn. |
| 6. Puztenstimmung. | Hubay. |
| 7. Rondo all ongarose. | Haydn. |

Abends 8 Uhr.

- | | |
|---|-------------|
| I. Teil. | |
| 1. Die Fahne des Kaisers. Marsch. | F. Wagner. |
| 2. Ouverture romantique. | Keler-Bela. |
| 3. Serenade. | Zirau. |
| 4. Fantasie a. d. Oper Traviata. | Verdi. |
| II. Teil. | |
| 5. Am stillen Herd a. d. Op. Die Meister-singer von Nürnberg. | Wagner. |
| 6. Abendruhe. | Loechhorn. |
| 7. Heimkehr der Soldaten. Tongemälde. | Rücken. |

Sammlung der Stadtverwaltung und des Homburger Frauenvereins.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgräfl. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Von Frau Julie Nagel, geb. Wiemer	Mk.	50.—
„ „ Dr. Kuhlmei	„	10.—
„ „ Herrn Justizrat Dr. Zimmermann	„	100.—
„ „ Fräulein Marie und Annette Claussen	„	100.—
„ „ R. N.	„	1.—
„ „ J. Blankenagel und Frau	„	15.—
„ „ dem Homburger Gewerbe-Verein	„	350.—

Summa Mk. 626.—

Mit den bereits eingegangenen Mk. 1757.—

Summa Mk. 2383.—

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.

Wir bitten weitere Gaben bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank einzahlen zu wollen.

Bad Homburg v. d. G., den 18. August 1914.

Lübbe,
Oberbürgermeister.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr versteigere ich hinter der „goldenen Rose“ hier:

1 Büffet, 1 Divan, 1 Spiegel mit Trümeaux, 1 Sofa mit 2 Sessel.

Ferner in Kirdorf am Bürgermeisteramt nachmittags 4 Uhr:

2 Schweine

öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung

Bad Homburg v. d. G., den 18. Aug. 1914

Engelbrecht,

Gerichtsvollzieher.

Manfardenwohnung

2 Zimmer mit Küche am Englischen Garten zu vermieten.

Unfallanzeigen

für alle Vertriebe gültig, zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Eingefangen

wurde am 16. d. Mts. 1 schwarz u. weißer Hophund

Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Fangegebühr von 3 M., den Insektionskosten und 25 Pfg. Futtergeld pro Tag bei dem Hundsfänger Ph. Müller in Empfang nehmen, andernfalls die Tötung des Hundes nach 3 Tagen angeordnet wird.

Bad Homburg v. d. G., 18. August 1914.

Der Magistrat.

(Steuerverwaltung.)

Zu vermieten

5—6 Zimmerwohnungen (Berndstr. 20) mit allem Zubehör, Badzimmer etc. in bester staubfreier, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen

Louisenstraße 121.

Milchuntersuchung

Von 10 Proben hat am 13. August er. stattgefunden und folgendes Ergebnis gezeigt:

a) Vollmilch, runde Kannen.

1. Wächtershäuser, Karl, Gonsenheim	3,70%
2. Kahl, Karl, „	4,00%
3. Kahl, Heinrich, Obereschbach	2,90%
4. Hofmann, Frd., „	2,80%
5. Schmid, Fritz, hier	3,20%
6. Wächtershäuser, Frd., 2ter., Obereschbach	4,80%
7. Wächtershäuser, Joh., Karl, Wilsch, „	4,30%
8. Kling, Heinrich, Gonsenheim	3,40%
9. Dehler, Jakob, Obereschbach	4,00%
10. Kling, Wilhelm, Gonsenheim	6,00%

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Vollmilch mindestens 3% betragen, andernfalls die Milch als Magermilch angesehen wird. Daß der Fettgehalt von 3% erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Ziffern.

Bad Homburg v. d. H., den 15. August 1914.

Polizeiverwaltung.

Vaterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen landgräfl. heff. concess. Landesbank weiter eingegangen:

Von Frau Direktor A. Kahl, hier	Mk.	50.—
Herrn A. Schilling, Schlossermeister Rind'sche Stiftsstraße 10	„	1.—
Herrn Julius Besthorn, Dornholzhausen	„	100.—
vom Lehrer-Kollegium der Schulen Altdorfs für August	„	25.—
von Geschwister Leonhardt, hier	„	15.—
Frau Ch. Weigand Wwe.	„	10.—
Herrn P. Behrend, hier	„	5.—
vom Vorstand des Gesangsvereins Concordia, hier	„	25.—
von Herrn Frd. Schudt, hier	„	10.—
„ „ Lehrer Diebel, hier	„	3.—

Amerikanische Spenden

„ „ Fischer, hier	„	50.—
„ „ Mayer	„	100.—
„ „ Stöhr	„	100.—
„ „ Krueger	„	100.—
„ „ Guise	„	100.—
„ „ Navroiani	„	20.—
„ „ Gilpine	„	100.—
„ Mrs. Craig-Kerrow	„	100.—
„ „ Camilla Samson	„	100.—
„ „ Herzfeld	„	100.—

Von Herrn Carl Ritter	„	100.—
„ „ Conrad Ritter	„	100.—
„ „ Valentin Jäger	„	10.—
„ „ Professor Schwert	„	30.—
„ „ Fräulein Dorothea Wagner	„	4.—
„ „ Frau Friederike Braun	„	10.—
vom Lokomotivführer-Verband Ortsgruppe Bad Homburg	„	50.—
von Herrn James Ewenstein	„	10.—
„ „ Emanuel Neugäß	„	15.—
„ „ Peter Müller	„	10.—
„ „ Friedrich Behle	„	50.—
„ „ Herren Gebr. Diefenbach, Hotel Windsor	„	10.—
„ „ Frau von Holbach	„	30.—
„ „ Director Blumlein	„	20.—
„ „ Herrn Professor Schedter, New York	„	15.—
„ „ Rabbiner Dr. Winter, hier	„	10.—
„ „ Dr. Marquardt	„	30.—
„ „ Ungeannt	„	500.—
„ „ Herrn Ferdinand Schlottner u. Frau	„	20.—
„ „ Georg Erler, Gastwirt	„	5.—
„ „ J. Wehm u. Frau	„	10.—
„ „ Frau Major von Reitzberg für die Krippe	„	50.—
„ „ Frau Stumpff	„	20.—
„ „ Herrn J. G. Dippel u. Frau	„	200.—
„ „ Karl Fritz u. Frau	„	3.—
„ „ J. Frd. Kofler jr.	„	20.—
„ „ Gustav Simon, hier	„	10.—
vom Hausbesitzer-Verein Bad Homburg v. d. H.	„	200.—
von Herrn Direktor Ahmann	„	20.—
„ „ Dienstags Regels-Gesellschaft, Gonsenheim	„	40.—
„ „ Frau Baurat P. Jacobi	„	50.—
„ „ Herrn Baurat Bleich	„	30.—
„ „ Elbas Schäfer	„	10.—
„ „ Sigmund Rosenberg	„	20.—

Summa Mark 2,835.—

Mit den bereits eingegangenen „ 18,901.11

Summa „ 21,736.11

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Wir bitten die Spenden bei der landgräfl. heff. concess. Landesbank hier selbst einzuzahlen.

Diejenigen Frauen und Mädchen, welche sich auf unseren Aufruf hin zur Pflege und sonstigen Hilfeleistungen zur Verfügung stellten und bis jetzt keine Verwendung finden konnten, sind für kommende Fälle vorgemerkt. Ebenso die uns für Verwundete zur Verfügung gestellten Räume und Betten einzelner Familien. Auch hierfür unseren innigsten Dank.

Bad Homburg v. d. H., den 14. August 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.
M. v. Marx.

Haararbeiten

Karl Kesselschläger, Louisenstrasse 87.

Spezialgeschäft feiner Haararbeiten.

Ständige Aussellung moderner Frisuren.

— Pariser Modezeitung liegt auf. —

Verantwortlicher Redakteur C. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. Schid Sohn.

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Auschuß gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben.

Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unaussprechlich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden,
Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten in Wiesbaden,
Friedrichstraße 35

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Auschuß benutzen können.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden,
Friedrichstraße 35.

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben.

Der Auschuß wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Berlin, Sanitätsrat, H. Beder, Bankdirektor, E. Girsch, Direktor des Borschußvereins, W. Golttermann, Regierungs- und Raurat, Jos. A. Hapfeld, Rentner, G. Kallmann, Justizrat, Dr. med. S. Lande, P. Lazard, Geh. Kommerzienrat, E. v. Puder, Kontreadmiral z. D., D. Nowak, Bankdirektor, Frd. Stadt, Hofbuchhändler, B. Strauß, Rentant, Ph. Sulzer, Rentner, H. Verlenmeyer, Pfarrer, A. Wolff, Architekt.

Spar- und Vorschufkasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Audenstraße No. 8

Giro-Conto Dresdner Bank.

Postcheckkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftsfreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparfassen-Verkehr

mit 3 1/2% und 4%iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats

Kontante Bedingungen für Rückzahlung n.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postcheckamt Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Wilhelm Dörjam

empfiehlt für modern. Haarfrisuren

Böpfe, Locken, Haarunterlagen usw. usw. in größter Auswahl.

Von ausgefallenen Damenhaaren werden Böpfe, Locken, Haarunterlagen, sowie alle anderen Haararbeiten billigst angefertigt.

Ausgefallene Damenhaare werden angekauft.

22 Louisenstraße 22

Wohnung

Louisenstraße 39, 2. Stock. per 1. Juli zu vermieten.

Scheitel, Tonpöts, Zöpfe, Crefen und Locken

fertigt an und bessert aus:

Ständige Aussellung moderner Frisuren.

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag, den 20. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr, soll der 2. Schnitt Gras im königlichen Schlossgarten hier selbst öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Sammelpunkt am Allee Thor.

Der königliche Hofgärtner,

J. B.:

Schaffe.

Springer und Läufer

zu verkaufen

Obermühle-Abdorf.

Damen u. Herren

ist zum Heiraten stets gute Gelegenheit geboten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 I.

Freundl. Wohnung

mit Zubehör im Hinterbau zu vermieten.

Höhestraße 13 1/2.